



Einleitung: Wenn die Liturgie aufhört, unsere zu sein, und wieder Gottes Liturgie wird

Wir leben in einer Zeit, in der Kreativität oft als eine absolute Tugend angesehen wird. Ständig werden wir dazu ermutigt, „die Dinge auf unsere eigene Weise zu tun“, unsere Persönlichkeit auszudrücken und mit bestehenden Regeln zu brechen. Diese Denkweise mag in vielen Bereichen des Lebens sinnvoll sein, doch sie wird zu einem ernsthaften Problem, wenn sie auf die Liturgie der Kirche übertragen wird.

Es ist nicht ungewöhnlich, Aussagen zu hören wie: *„Das Wichtigste ist die gute Absicht“*, *„Jeder Priester feiert nach seinem eigenen Stil“* oder *„Die liturgischen Vorschriften sind unwichtige Details.“* Doch die Kirche hat immer genau das Gegenteil gelehrt.

Die Liturgie gehört weder dem Priester noch dem Bischof noch einer bestimmten Gemeinde und auch nicht dem Papst in dem Sinne, dass er sie nach Belieben verändern könnte. Die Liturgie gehört Christus und der ganzen Kirche. Sie ist der Schatz, den die Kirche von den Aposteln empfangen hat und der unter der Führung des Heiligen Geistes im Laufe der Jahrhunderte organisch gewachsen ist.

Die Treue zu den liturgischen Normen entspringt keinem kalten Legalismus, sondern der Liebe. So wie ein Musiker ein Meisterwerk treu interpretiert, weil er den Komponisten achtet, so feiert die Kirche die Liturgie gemäß ihren Normen, weil sie den wahren Urheber der Liturgie achtet: Jesus Christus.

Diese Wirklichkeit zu verstehen verändert grundlegend unsere Weise, an der Heiligen Messe teilzunehmen und die Sakramente zu leben.

Was sind liturgische Normen eigentlich?

Liturgische Normen sind die Gesamtheit der Vorschriften, die die Feier des öffentlichen Gottesdienstes der Kirche regeln.

Diese Normen finden sich in verschiedenen Dokumenten:

- Im Römischen Messbuch.



- In der Allgemeinen Einführung in das Römische Messbuch.
- Im Codex des Kanonischen Rechts.
- In den liturgischen Büchern der Sakramente.
- In den Instruktionen des Heiligen Stuhls.
- In den Dokumenten des kirchlichen Lehramtes.

Es handelt sich nicht um bloße Empfehlungen.

Sie sind die konkrete Weise, mit der die Kirche gewährleistet, dass wir alle denselben Glauben feiern.

Die Liturgie besitzt eine universale Dimension.

Ein Katholik, der in Rom, Madrid, Nairobi, Manila oder Buenos Aires an der Heiligen Messe teilnimmt, sollte im Wesentlichen dieselbe Feier erkennen.

Diese Einheit ist kein Zufall.

Sie bringt die Einheit der Kirche zum Ausdruck.

Die Liturgie: Werk Christi, bevor sie Werk des Menschen ist

Einer der größten Irrtümer der heutigen Zeit besteht darin zu glauben, die Liturgie sei lediglich eine von einer Gemeinde organisierte Versammlung.

Nichts könnte weiter von der Wahrheit entfernt sein.

Das Zweite Vatikanische Konzil lehrt:

„Jede liturgische Feier ist als Werk Christi des Priesters und seines Leibes, der die Kirche ist, in hervorragendem Sinn heilige Handlung.“



Das bedeutet, dass in der Liturgie in erster Linie Christus selbst handelt.

Der Priester feiert *in persona Christi*.

Christus tauft.

Christus vergibt die Sünden.

Christus konsekriert.

Christus bringt das Opfer dar.

Christus nährt sein Volk.

Wenn die Liturgie in erster Linie das Handeln Christi ist, dann ist es nur folgerichtig, dass niemand das Recht hat, sie nach persönlichen Vorlieben zu verändern.

Eine beständige Lehre seit den ersten Jahrhunderten

Schon seit apostolischer Zeit bestand eine große Sorge darum, die heiligen Geheimnisse in rechter Weise zu feiern.

Die *Didache*, die wahrscheinlich gegen Ende des ersten Jahrhunderts entstand, enthält bereits konkrete Vorschriften über die Taufe, die Eucharistie und das Gebet.

Der heilige Justin der Märtyrer beschreibt im zweiten Jahrhundert eine liturgische Ordnung, die der heutigen erstaunlich ähnlich ist.

Der heilige Hippolyt von Rom verfasste eines der ältesten bekannten liturgischen Bücher.

Im Laufe der Jahrhunderte entwickelte die Kirche ihre Riten mit größter Sorgfalt weiter.

Nichts wurde improvisiert.

Jede Geste.



Jedes Gebet.

Jedes Schweigen.

Jedes liturgische Gewand.

Jeder heilige Gegenstand.

Alles besaß eine tiefe geistliche Bedeutung.

Die Bibel zeigt, dass Gott immer einen geordneten Gottesdienst wollte

Viele glauben, liturgische Normen seien eine spätere Erfindung der Kirche.

Doch ein Blick in die Heilige Schrift zeigt, dass Gott von Anfang an einen geregelten Gottesdienst wollte.

Im Alten Testament gibt Gott Mose äußerst präzise Anweisungen über die Stiftshütte, die Opfer, die priesterlichen Gewänder und jedes einzelne Detail des Gottesdienstes.

Nichts bleibt dem Zufall überlassen.

Im Buch Exodus lesen wir:

„Sieh zu, dass du alles nach dem Urbild machst, das dir auf dem Berg gezeigt worden ist.“ (Exodus 25,40)

Gott sagt nicht:

„Macht es so, wie ihr es für richtig haltet.“

Er sagt:



„Macht es nach dem vorgegebenen Vorbild.“

Der Gehorsam gehört wesentlich zum Gottesdienst.

Ebenso finden wir den dramatischen Bericht über Nadab und Abihu.

Diese Priester brachten ein Feuer dar, das Gott nicht befohlen hatte.

Die Folge war unmittelbar.

„**Sie brachten vor dem Herrn ein unbefugtes Feuer dar, das Er ihnen nicht befohlen hatte.**“ (Levitikus 10,1)

Diese Begebenheit offenbart eine bleibende Wahrheit:

Nicht jede gute Absicht rechtfertigt Veränderungen am göttlichen Gottesdienst.

Auch im Neuen Testament mahnt der heilige Paulus:

„**Alles aber geschehe in Anstand und Ordnung.**“ (1 Korinther 14,40)

Die christliche Liturgie folgt derselben göttlichen Logik.

Die Ordnung schränkt das Wirken des Heiligen Geistes nicht ein.

Sie schützt es.



Warum gibt es so viele Vorschriften?

Auf den ersten Blick mögen sie übertrieben erscheinen.

Warum wird genau festgelegt, wohin die Hände gehören?

Warum wird die Farbe der liturgischen Gewänder bestimmt?

Warum wird vorgeschrieben, wann man stehen oder knien soll?

Warum sind die Worte der Konsekration exakt festgelegt?

Weil in der Liturgie die Zeichen sprechen.

Jedes Detail vermittelt eine Wahrheit.

Nichts ist willkürlich.

Die liturgischen Normen bewahren gerade jene symbolische Sprache, die die Kirche im Laufe der Jahrhunderte empfangen hat.

Liturgischer Gehorsam ist eine Form der Demut

Vielleicht besteht die größte Versuchung für den Zelebranten darin zu denken:

„Ich werde die Messe zugänglicher machen.“

„Ich werde dieses Gebet verändern.“

„Ich werde improvisieren.“

„Ich werde etwas hinzufügen.“

Doch der Priester wurde nicht geweiht, um Autor der Liturgie zu sein.



Er wurde geweiht, um ihr zu dienen.

Der heilige Johannes der Täufer brachte diese Haltung mit Worten zum Ausdruck, die auch die Spiritualität jedes Priesters beschreiben:

„*Er muss wachsen, ich aber muss geringer werden.*“
(Johannes 3,30)

Wenn der Priester hinter der Liturgie zurücktritt, wird Christus umso deutlicher sichtbar.

Die Gefahr des Geltungsdrangs

Eine der größten Gefahren unserer Zeit besteht darin, die Liturgie zu einer Show zu machen.

Der Priester kann der Versuchung erliegen, zum Entertainer zu werden.

Die Gemeinde kann erwarten, unterhalten zu werden.

Die Kirchenmusik kann zu einem Konzert werden.

Predigten können sich in Motivationsvorträge verwandeln.

Improvisationen können immer häufiger werden.

Ohne dass wir es bemerken, hört Christus auf, im Mittelpunkt zu stehen.

Die Liturgie verliert dann ihre übernatürliche Dimension.



Auch die Schönheit evangelisiert

Die liturgischen Normen streben keine mechanische Gleichförmigkeit an.

Sie wollen die Schönheit bewahren.

Die Schönheit führt zu Gott.

Wie Dostojewski schrieb:

| *„Die Schönheit wird die Welt retten.“*

Eine würdig gefeierte Liturgie evangelisiert bereits, bevor auch nur ein einziges Wort gesprochen wird.

Die Stille.

Der Weihrauch.

Die sakrale Musik.

Die bedächtigen Gesten.

Die liturgischen Gewänder.

Die Ehrfurcht.

Alles spricht von Gott.

Viele Konvertiten haben bekannt, dass sie den Glauben allein dadurch entdeckt haben, dass sie an einer Liturgie teilnahmen, die mit Treue und Feierlichkeit zelebriert wurde.

Die liturgische Treue schützt die



Glaubenslehre

Es gibt einen klassischen Grundsatz der katholischen Theologie:

Lex orandi, lex credendi.

„Das Gesetz des Betens ist das Gesetz des Glaubens.“

Was die Kirche betet, prägt letztlich das, was die Kirche glaubt.

Wenn wir die Liturgie ständig verändern, werden wir nach und nach auch die Glaubenslehre verändern.

Deshalb schützt die Kirche die sakramentalen Formeln mit größter Sorgfalt.

Es handelt sich nicht um einen juristischen Formalismus.

Es geht darum, den Glauben zu bewahren.

Wenn die liturgischen Normen missachtet werden

Die jüngere Geschichte zeigt, dass viele Glaubenskrisen mit kleinen liturgischen Missbräuchen begonnen haben.

Zuerst verschwindet eine Kniebeuge.

Dann wird eine Zeit der Stille abgeschafft.

Später wird ein Gebet improvisiert.

Schließlich verliert die Gemeinde den Sinn für das heilige Opfer, für die wirkliche Gegenwart Christi oder für den heiligen Charakter des Gotteshauses.

Liturgische Missbräuche entstehen nur selten plötzlich.



Sie beginnen meist mit kleinen Veränderungen, die zunächst unbedeutend erscheinen.

Die wahre tätige Teilnahme

Einer der am meisten missverstandenen Begriffe des Zweiten Vatikanischen Konzils ist der Ausdruck „tätige Teilnahme“.

Viele haben ihn reduziert auf:

- häufiger Lesungen vorzutragen;
- ständig zu singen;
- ununterbrochen aktiv zu sein;
- sich ständig zu bewegen.

Doch die tätige Teilnahme beginnt im Herzen.

Wahrhaft teil nimmt derjenige, der sein eigenes Leben mit dem Opfer Christi vereint.

Dies ist sogar in der Stille möglich.

Die selige Jungfrau Maria sprach am Fuße des Kreuzes kein einziges Wort.

Und doch hat niemand tiefer am Opfer Christi teilgenommen als sie.

Schränken liturgische Normen das Wirken des Heiligen Geistes ein?

Keineswegs.

Der Heilige Geist hat die Kirche bei der Entwicklung der Liturgie inspiriert.

Das wahre Wirken des Heiligen Geistes steht niemals im Widerspruch zur kirchlichen



Gemeinschaft.

Der Heilige Geist stiftet Einheit.

Nicht Verwirrung.

Spontaneität kann im persönlichen Gebet etwas Schönes sein.

Die Liturgie hingegen ist das öffentliche Gebet der ganzen Kirche.

Gerade deshalb besitzt sie eine feste Form.

Die pastorale Dimension der liturgischen Treue

Manche meinen, auf den liturgischen Normen zu bestehen, sei unpastoral.

Das Gegenteil ist der Fall.

Wahre pastorale Liebe besteht darin, den Gläubigen das zu geben, was die Kirche ihnen geben will, und nicht das, was der Zelebrant persönlich für angemessen hält.

Ein kranker Mensch braucht keinen Arzt, der je nach Stimmung eine Behandlung improvisiert.

Er braucht die richtige Medizin.

Die Liturgie ist geistliche Medizin.

Sie willkürlich zu verändern, kann das geistliche Leben der Mitfeiernden verarmen lassen.

Liturgischer Gehorsam ist deshalb ein Akt pastoraler Liebe.



Liturgische Treue im täglichen Leben der Gläubigen

Auch wenn die Hauptverantwortung bei den Spendern der Sakramente liegt, sind ebenso die Gläubigen dazu berufen, diese Treue zu leben.

Das bedeutet unter anderem:

- sich geistlich auf die Heilige Messe vorzubereiten;
- rechtzeitig anzukommen, um sich innerlich zu sammeln;
- sich würdevoll zu kleiden und dadurch die Heiligkeit des Gotteshauses anzuerkennen;
- in der Kirche die Stille zu bewahren;
- aufmerksam und andächtig mitzufeiern;
- die Zeiten des Schweigens und des Gebets zu respektieren;
- sich mit der Liturgie vertraut zu machen, um die tiefe Bedeutung ihrer Riten zu verstehen;
- oberflächliche Kritik zu vermeiden und stets die Gemeinschaft mit der Kirche zu suchen.

Die Liturgie beginnt nicht erst, wenn der Priester den Altarraum betritt.

Sie beginnt im Herzen jedes Gläubigen, der sich darauf vorbereitet, dem Herrn zu begegnen.

Ein Gehorsam, der aus der Liebe geboren wird

Jesus selbst hat uns das höchste Beispiel des Gehorsams gegeben.

Seine völlige Hingabe an den Vater fand ihren Höhepunkt am Kreuz, wo Er das vollkommene Opfer darbrachte, das in jeder Liturgie sakramental gegenwärtig wird.

Die Treue zu den liturgischen Normen folgt derselben Logik: Es geht nicht darum, aus Angst oder bloßer Gewohnheit zu gehorchen, sondern Christus so sehr zu lieben, dass wir seine Geheimnisse genau so feiern möchten, wie die Kirche sie unter der Führung des Heiligen



Geistes empfangen und weitergegeben hat.

Wenn eine Gemeinde in Treue feiert, vermittelt sie eine kraftvolle stille Botschaft:

Hier beten wir nicht uns selbst an.

Hier beten wir Gott an.

Diese Haltung erzieht die Kinder, stärkt die Jugendlichen, tröstet die Alten und legt Zeugnis ab für alle, die aufrichtig nach der Wahrheit suchen.

Schlussfolgerung: Den empfangenen Schatz bewahren

Die liturgischen Normen sind weder eine Sammlung leerer Formalitäten noch eine Last, die von der kirchlichen Autorität auferlegt wurde.

Sie sind der Kanal, durch den ein geistliches Erbe fließt, das sich während zwanzig Jahrhunderten kirchlichen Lebens angesammelt hat.

Jede Rubrik, jedes Gebet und jede Geste wurden durch die Erfahrung unzähliger Heiliger geläutert, die in der Liturgie die Quelle ihrer Heiligkeit gefunden haben.

In einer Welt, die von Improvisation, Subjektivismus und dem ständigen Streben nach Neuem geprägt ist, bietet die Liturgie etwas zutiefst Gegenkulturelles: die Beständigkeit einer lebendigen Tradition, die uns vorausgeht und uns übersteigt.

In ihr lernen wir, dass Gott der Mittelpunkt ist, dass der Gottesdienst keine menschliche Erfindung ist und dass Gehorsam zu einem der erhabensten Ausdrucksformen der Liebe werden kann.

Wie unser Herr im Evangelium sagt:

„*Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten.*“



| (Johannes 14,15)

Und auch der heilige Paulus ermahnt uns:

| **„Alles aber geschehe in Anstand und Ordnung.“** (1 Korinther 14,40)

Den liturgischen Normen treu zu bleiben bedeutet nicht, an einem sterilen Formalismus festzuhalten.

Es bedeutet vielmehr, dankbar das kostbarste Geschenk zu bewahren, das Christus seiner Kirche anvertraut hat: das Geheimnis seiner Gegenwart und seines erlösenden Opfers, das in der heiligen Liturgie sakramental gegenwärtig wird.

Jede Heilige Messe ist ein Vorgeschmack des Himmels.

Je treuer wir sie feiern und leben, desto klarer wird das Antlitz Christi in ihr sichtbar.

Und wenn die Liturgie wahrhaft christuszentriert, ehrfürchtig und im Gehorsam gegenüber der Kirche gefeiert wird, wird sie zu einer mächtigen Schule des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, die fähig ist, Herzen zu verwandeln und die Welt vom Altar her zu erneuern.